

Buchbesprechungen

In der zweiten Textgruppe folgt der Briefwechsel. Franz übernimmt den Text von Böhmer-Kirn, die Anmerkungen werden allerdings stark erweitert. Besonders wertvoll sind hier die Verweise auf die neuere Müntzerforschung und die Verbindungen, die zu den gedruckten Schriften hergestellt werden. Der Briefwechsel ist für das Verständnis der politischen Agitation Müntzers ebenso wichtig wie für die Interpretation seiner Theologie.

Zur dritten Gruppe werden die nachgelassenen Schriften und Aufzeichnungen zusammengefaßt. Einige davon, wie das Prager Manifest, sind bereits bei Böhmer-Kirn zu finden. Die ausführlichere deutsche und die lateinische Fassung folgen jedoch dem inzwischen von Wolfgramm wiedergefundenen Original und dem von Clemen nach dem Original edierten lateinischen Text. Erstmals veröffentlicht wird das Offizium zur Feier des Cyriacustages, eine liturgische Arbeit aus den Jahren 1516/17, als Müntzer in dem St. Cyriacus geweihten Nonnenkloster Frose als Beichtvater tätig war. Die Edition dieses schwierigen Textes hat F. Wiechert übernommen, aus seiner Feder stammt ebenfalls die kenntnisreiche Einleitung. Wichtig sind weiterhin einige Predigten, Aufzeichnungen und Notizen, die bisher nicht so geschlossen zugänglich waren.

Die vierte Gruppe bringt Müntzers Bekenntnis und Widerruf nach der Gefangennahme bei Frankenhausen im Mai 1525 (nach Böhmer-Kirn), die fünfte enthält einige biographische Nachrichten und die sechste drei Nachträge. Für die Biographie müßten vor allem die beiden letzten Gruppen sorgfältig ausgewertet werden. Andererseits muß nach den gründlichen Recherchen des Herausgebers und anderer Historiker festgestellt werden, daß das Quellenmaterial zur Erhellung der biographischen Entwicklung der neben Luther eigenwilligsten reformatorischen Gestalt äußerst dürftig ist.

Wer die Texte Müntzers liest, stößt auf erhebliche sprachliche Schwierigkeiten. Der Zugang wird nun durch ein Glossar erleichtert, das H. O. Spillmann hergestellt hat. Ein Personen- und Ortsregister beschließt den Band. Leider fehlt ein Sachregister, das vor allem den theologischen Zugang erleichtern könnte.

Die Müntzerforschung konnte auf diese Gesamtausgabe nicht warten — James M. Stayer hat kürzlich von einer „Müntzer-Renaissance“ nach dem Zweiten Weltkrieg gesprochen (*Mennonite Quarterly Review*, 1969, S. 142) — sie wird ihre Ergebnisse nun aber an dieser kritischen Ausgabe noch einmal überprüfen müssen und sie als eine solide Grundlage für weitere Studien uneingeschränkt begrüßen. Das Thema Thomas Müntzer ist noch nicht erschöpft.

Hans-Jürgen Goertz

Hermann Schempp: Gemeinschaftssiedlungen auf religiöser und weltanschaulicher Grundlage. Tübingen: Mohr 1969, 362 S., 36 Abb., 1 Ausschlagtafel, Leinen 46.— DM.

Die vorliegende umfangreiche Untersuchung, die 1964—67 am Geographischen Institut der Universität Tübingen auf Veranlassung von Prof. Wilhelmy von H. Schempp durchgeführt wurde, gehört zu den nicht zahlreichen Veröffentlichungen deutscher Geographen über die Siedlungen der Mennoniten und verdient schon deswegen eine besondere Berücksichtigung an dieser Stelle.

Der Verf. hat in seinem Werk eine umfassende Übersicht über religiöse, utopische und sozialistische Gemeinschaftssiedlungen vom Urchristentum und der Sekte von Qumran an bis zu den russischen Kollektivsiedlungen und den chinesischen Volkskommunen der Gegenwart gegeben und dabei die Bereiche der Sozialgeographie, der Siedlungsgeographie, der Wirtschaftsgeographie und der Religionsgeographie mit einbezogen. Über sein Vorgehen bei seiner Untersuchung sagt der Verf.: „Aus geographischer Sicht werden die Gemeinschaftssiedlungen in drei Gruppen eingeteilt: 1) Gemeinschaftssiedlungen mit einem eng begrenzten und landschaftlich wenig ins Gewicht fallendem Wirkungsbereich, z. B. die Hutterer. 2) Siedlungen, die sich über größere Landschaftsräume erstrecken, und viel entscheidender zu einem Wandel der Natur- und Kulturlandschaft beitragen, z. B. Mormonen und Mennoniten. 3) Siedlungen des „Staatskommunismus“, z. B. die russischen Kolchosen und die chinesischen Volkskommunen.“

Der Verf. hat für sein Buch eine ungemein umfangreiche Literatur verarbeitet, zählt doch das Verzeichnis der von ihm benutzten Veröffentlichungen 767 Nummern, davon 61 zur Siedlungstätigkeit der Mennoniten.

Es kann an dieser Stelle keine Besprechung des gesamten Werkes gegeben werden, sie soll sich vielmehr darauf beschränken, was der Verf. über die Mennoniten und die ihnen verwandten Gruppen zu sagen hat. Er stützt sich dabei nicht auf persönliche Erfahrungen, wie sie seinem ausgezeichneten Abschnitt über die israelischen Kibbuzim zugrunde liegen, auch nicht auf Archivstudien, sondern ausschließlich auf die wichtigste deutsche und amerikanische Literatur über die Mennoniten. Er meint dazu ganz richtig: „Über die Mennoniten gibt es viele Veröffentlichungen, doch überwiegt die fachfremde (gemeint ist die nichtgeographische) Literatur“. Leider blieb die einschlägige slawische Literatur unberücksichtigt.

Die Siedlungen der Mennoniten werden vom Verf. auf 22 Seiten im wesentlichen nach dem Buch „The Story of the Mennonites“ von C. Henry Smith geschildert. Dabei skizziert Schempp die Siedlungstätigkeit der Mennoniten im Weichsel-Nogat-Delta nur kurz nach der Dissertation von Horst Penner. Ausführlicher beschäftigt er sich aber mit der Zeit der Niederlassungen der Mennoniten in Südrussland. Allerdings geht er auf die Siedlungsformen der russländischen Mennoniten nur wenig ein. Die Abb. 25 gibt nur eine Karte der Molotschnaer Mennonitenniederlassungen nach der Karte in Horst Penners Buch „Weltweite Bruderschaft“. Weit eingehender stellt der Verf. die Siedlungsformen der Mennonitenkolonien in Kanada dar, da hier die ausgezeichneten Arbeiten des Geographen John Warkentin vorliegen, vgl. bei Schempp die Abb. 25 „Die Mennoniten-

Buchbesprechungen

Reserven in Manitoba nach J. Warkentin“. Der Verf. weist darauf hin, daß die Mennoniten aus ihren Siedlungen in den Weichselniederungen und aus Rußland die Formen der Reihendörfer, der streifigen Gewannfluren und ihrer Häuser mitbrachten, daß aber zahlreiche mennonitische Dörfer in Kanada heute wieder verschwunden sind. Dieses ursprüngliche Bild der Mennonitensiedlungen in Kanada, das z. T. auch heute noch erhalten ist, wenn es auch schon museumsreif geworden ist (vgl. das mennonitische Museum in Steinbach, Man.), mußte sich bei den späteren Siedlungen der Mennoniten in Mexiko, Paraguay usw. durch die ganz anderen Naturgegebenheiten stark ändern. Auch das neue Siedlungsgebiet der Mennoniten in Bolivien wird erwähnt, während die Abzweigungen der Mennoniten Mexikos nach dem Staate Tamaulipas und nach Britisch Honduras nicht genannt werden. Die Ausführungen des Verf. über die Mennoniten in Mexiko werden entscheidend ergänzt und berichtigt werden durch das neue Werk „They Sought a Country. Mennonite Colonization in Mexico“, University of California Press, Berkeley, Calif., des Geographen H. Leonard Sawatzky, das noch in diesem Jahr erscheinen wird.

In all den erwähnten Gebieten haben die Mennoniten Siedlungsleistungen vollbracht, die das Gesicht ganzer Landschaften verändert haben. Mit Recht sagt der Verf. von den Mennoniten: „Ihre größten Verdienste waren die Trockenlegung der Weichselniederung, die Erschließung der Ukraine, die Kultivierung des Hochtals von Chihuahua und die Erschließung des paraguayschen Chacos“. Widersprechen muß man jedoch dem Verf., wenn er an zwei Stellen (S. 224 und 288) meint: „... doch strebten auch sie (die Menn.) die Schaffung eines eigenen „Staates“ an“ und „Ein Staatsgedanke trat zwar bei manchen religiösen Gruppen ebenfalls auf, z. B. bei den Mormonen, Duchoborzen und Mennoniten“. Was die Mennoniten angeht, nennt der Verf. keine Beweise für seine Behauptung. Er kann sie auch nicht geben, scheint er doch selbst seiner Sache nicht ganz sicher zu sein, da er das Wort „Staat“ im ersten Zitat in Anführungsstriche setzt. Gewiß kann man sagen, daß die weitgehenden Rechte auf geschlossene Siedlungsgebiete, auf Selbstverwaltung und Kulturautonomie, die man den Mennoniten in Rußland teils anbot, teils vorschrieb, die man ihnen in Kanada für ihre Siedlungen zunächst gewährte, und die sie in Mexiko und Paraguay noch heute genießen, ihren Niederlassungen in mancher Hinsicht den Charakter eines „Staates im Staate“ gaben, aber eine staatliche Selbständigkeit und Gebietshoheit ist von den Mennoniten in keinem ihrer Siedlungsgebiete erstrebt worden. Prüfungsbedürftig scheint mir auch die Darstellung der Anfänge des Täuferturns in der vom Verf. im Anhang des Buches mitgegebenen Zeittafel zu sein. Er bezeichnet die frühen Täufer als „Wiedertäufer-Sekte“, von der sich die Hutterer und Mennoniten „abspalteten“. Dadurch gibt er ihnen den Anschein einer Einheitlichkeit, die die Täufergemeinden im Anfang des 16. Jahrhunderts nicht besaßen.

Die textlichen Ausführungen des Verf. werden wesentlich ergänzt durch die Beigabe von 36 Abb. und einer Ausschlafafel. Die Abb. bestehen aus Karten

der wichtigsten der behandelten Siedlungen. Sechs davon beziehen sich auf Mennonitensiedlungen und zwar 1) auf die Siedlungen an der Molotschna (nach H. Penner), 2) die Siedlungen der Mennoniten-Reserven in Manitoba (nach J. Warkentin), 3) die Mennoniten-Kolonien bei Cuauhtémoc, Mexiko, (nach H. Penner), 4) Beispiele mennonitischer Fluraufteilung in Kanada (nach C. A. Dawson), 5) die Mennoniten-Kolonien im paraguayischen Chaco (nach Wilhelmy), 6) die Mennoniten-Kolonien in Südamerika (nach J. W. Fretz und K. Stumpp). Von diesen Karten ist die der Siedlungen in Mexiko ziemlich veraltet. Sie ist dieselbe wie im Band 3 des Mennonitischen Lexikons, spiegelt den Zustand von vor etwa 30 Jahren und sollte durch eine neue ersetzt werden. Diese Karten sind ein wesentlicher Bestandteil des Buches. Es hätte aber seinem geographischen Charakter sehr gedient, wenn der Verf. sie noch durch photographische Aufnahmen der Einzelsiedlungen mit ihren Fluren, sowie durch Pläne und Ansichten von Gehöftanlagen ergänzt hätte, wie das vorbildlich etwa von J. H. Warkentin in seiner Dissertation und in seinem Aufsatz „Mennonite Agricultural Settlements of Southern Manitoba“ (Geographical Review, New York, Juli 1959, S. 342—368) geschehen ist. Auch die Arbeiten deutscher Geographen wie H. Wilhelmy in seinen Veröffentlichungen über Südamerika, Eckart Ehlers über „Das nördliche Peace River Country, Alberta, Kanada“, Tübingen 1965, und Karl Lenz: „Die Prärieprovinzen Kanadas. Der Wandel der Kulturlandschaft von der Kolonisation bis zur Gegenwart unter dem Einfluß der Industrie“, Marburg 1965, bieten hierzu wertvolles Abbildungsmaterial.

Schempp hat in seinem Werk nicht nur die eigentlichen Mennonitensiedlungen behandelt, sondern auch die der ihnen verwandten oder irgendwie mit ihnen in Berührung gekommenen Gruppen. Ausführlich beschäftigt er sich auf 10 Seiten mit den Siedlungen der Hutterer-Brüder, vorwiegend auf Grund des vorzüglichen Buches von Victor Peters „All Things Common. The Hutterian Way of Life“, Minneapolis: The University of Manitoba Press (1965). Diesem Buch entnimmt er auch die Karte „Die Höfe der Hutterer in Kanada und U. S. A.“, und im Anhang das „Verzeichnis der Hutterer-Höfe in Kanada und U. S. A.“, nach dem Stand von 1964. Es bietet auch die Namen der Vorsteher der einzelnen Höfe und ist deshalb namenkundlich und familiengeschichtlich wichtig. Der Verf. weist darauf hin, daß die Hutterer in Nordamerika ihre Namen nicht angliisiert haben. Unter den Vorstehern ihrer Höfe kommt viermal der Mennonitenname Entz vor. Leider gibt Schempp keinen Plan eines Hutterer-Hofes. Da die Hutterer-Höfe sehr verstreut liegen, haben die Hutterer längst nicht so landschaftsumbildend gewirkt wie die Mennoniten. Schempp stellt ihre Höfe in Zusammenhang mit den zahlreichen Einzelsiedlungen, die auf dem Boden der Ver. Staaten jemals auf religiöser oder weltanschaulicher Grundlage entstanden sind, so daß man in diesem Abschnitt Siedlungen wie Ephrata, Pa., die Herrnhuter Kolonie Bethlehem, Pa., die Siedlungen der „Shaker“, die der „Harmonisten“ und zahlreiche andere findet.

Buchbesprechungen

In loser Beziehung zu den Mennoniten befanden sich die Templer-Kolonien in Palästina, die 1870 Mitglieder der 1868 von ehemaligen Molotschnaer Mennoniten gegründeten Templer-Kolonien Tempelhof und Orbeljanowka (im Kaukasus) aufnahmen, Vgl. hierzu die beiden Karten Abb. 23 und 24.

Noch loser waren die Beziehungen der Mennoniten zu den Bruderhöfen Eberhard Arnolds, der 1930 die Hutterer in Nordamerika besuchte. Als die Mitglieder der Bruderhöfe Arnolds Deutschland verlassen mußten und 1941 nach Paraguay auswanderten, fanden sie vorübergehend Unterkunft in der dortigen Mennoniten-Kolonie Fernheim im Chaco. Die Bruderhöfe gaben später ihre paraguayische Niederlassung Primavera auf und verkauften sie 1961 an die benachbarte Mennoniten-Kolonie Friesland, die darauf später eigene Dörfer errichtete.

Selbst eine so radikale Gruppe wie die Duchoborzen hatte in Rußland (Taurien, Kr. Melitopol) Verbindungen mit den Bewohnern der benachbarten Molotschnaer Mennoniten-Kolonie.

Mit dieser Übersicht scheint mir der Verf. die Beziehungen der Mennoniten zu den ihnen innerlich oder äußerlich benachbarten Gruppen erschöpfend behandelt zu haben.

Aus dem Schlußkapitel des Werkes möchte ich folgende Ergebnisse des Verf. über die Siedlungstätigkeit der Mennoniten wörtlich wiedergeben:

„Die Mennoniten zogen immer nur dorthin, wo ihnen Religions- und Sprachfreiheit sowie die Befreiung vom Wehrdienst und der Eidesleistung zugestanden wurde.“ — „Die religiösen Siedlungen wurzelten alle im Christentum, und hier wiederum vorwiegend im Protestantismus.“ — Hinsichtlich der Gesamtzahl der errichteten Siedlungen nehmen die Mennoniten in Nordamerika mit über 800 Dörfern die erste Stelle ein, gefolgt von den Mormonen (ca. 500) und den Duchoborzen (ca. 100). — Zu einer städtischen Entwicklung kam es nur bei einigen Mennoniten-Dörfern in Kanada (Altona, Steinbach). — Die Umwelteinflüsse haben bei den Mennoniten in Kanada, Fernheim und Neuland zu einer Lockerung der traditionellen Lebensweise geführt.“

Selbstverständlich gibt es in einem aus so zahlreichen Quellen schöpfenden Werk auch Versehen und Irrtümer. Von ihnen seien hier die folgenden genannt:

S. 203 meint der Verf., die Mennoniten-Brüdergemeinde habe sich 1820 unter dem Einfluß englischer Baptisten sowie der Herrnhuter gebildet. In Wirklichkeit entstand sie erst 1860 in der Molotschnaer, 1862 in der Chortitzer Ansiedlung unter dem Einfluß deutscher Baptistenprediger (Liebig, Benzien, Oncken). Wahrscheinlich hat Schempp hier die „Kleine Gemeinde“ im Auge, die sich schon früher bildete.

S. 199, 209: Den Namen des Verfassers der „Story of the Mennonites“ gibt Schempp an einigen Stellen mit Ch. H. Smith oder mit Ch. Smith wieder. Es muß aber immer C. Henry Smith heißen. Harold S. Bender sagt in der Mennonite Encyclopedia in seinem Artikel über C. Henry Smith: „The initial C. has been

erroneously assumed to stand for „Christian“. It was simply an initial adopted by Henry himself.“

S. 209 werden zu den in Kanada von Mennoniten herausgegebenen Zeitschriften auch „Mennonite Life“ und „Mennonite Quarterly Review“ gerechnet, beide erscheinen jedoch in den Ver. Staaten.

S. 210 werden E. K. Frances (richtig: Francis) und C. Henry Smith zu den mennonitischen Autoren Kanadas gezählt. Francis ist kein Mennonit, er ist jetzt Direktor des Soziologischen Instituts der Universität München, und C. Henry Smith war in den Ver. Staaten geboren und wirkte auch dort.

S. 215: Der Sitz der Verwaltung der Kolonie Menno im paraguayischen Chaco heißt heute nicht mehr Sommerfeld sondern Loma Plata.

Diese Versehen können den Wert der verdienstvollen Arbeit Schempps in keiner Weise beeinträchtigen. Sie ergänzt aufs beste den eingehenden Artikel „Siedlungen“ im 4. Band des Mennonitischen Lexikons und gibt die Möglichkeit, das Siedlungswerk der Mennoniten unter allgemein geographischen Gesichtspunkten und im Vergleich mit anderen Siedlungsunternehmungen auf religiöser und weltanschaulicher Grundlage zu sehen. Das Werk kann auch den Lesern unserer Zeitschrift angelegentlich empfohlen werden.

Kurt Kauenhoven

Hermann Schneider: Die Mennoniten in Stockborn und Umgebung. Schriften zur Wanderungsgeschichte der Pfälzer, Folge 25, Kaiserslautern 1968. 40 S., DM 3.30.

Die vor Jahren erschienene Schrift desselben Verfassers: Die Mennoniten von Kühbörnscheshof bei Katzweiler (Folge 19 derselben Reihe) hat eine sehr dankenswerte Ergänzung erfahren durch die Darstellung von 151 Familien, vor allem aus Stockborn, Rodenbach und Erfenbach bei Kaiserslautern. Einbezogen sind weithin auch die Nachkommen der in diesen Orten sesshaft gewesenen Mennonitenfamilien, insbesondere auch die zahlreichen Auswanderer nach USA. Hierzu hat Dr. Braun von der Heimatstelle Pfalz wertvolles Material beigezeichnet. Das Heft ist mit einem Namens-, Orts- und Quellenverzeichnis ausgestattet. Mit Bienenfleiß zusammengetragen und sehr übersichtlich geordnet verdient es die Beachtung aller betroffenen Familien und darüber hinaus als Modell aller derer, die sich mit Familienforschung befassen.

Paul Schowalter